

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

liebe Festgemeinde,

„Jubilate“ heißt unser Sonntag - Freut euch! Heute ist Konfirmation.

Jetzt kann ich's ja verraten: wir hatten satte 27 Stunden mehr Unterricht als vorgeschrieben. Die Gruppe war laut, aber offen, interessiert, umgänglich. Die Jugendlichen sind zusammen gewachsen und als Gruppe zusammengewachsen. Das ist eine große Leistung und eine Erfahrung, die gut tut.

Sicher habt Ihr heute gemischte Gefühle. Denn Ihr seid meistens gerne ins Gemeindezentrum gekommen, das ist jetzt vorbei. Außerdem geht es einen Schritt weiter in Richtung Erwachsenwerden. Das bedeutet mehr Freiheit, aber auch mehr Verantwortung. Irgendwo lauert das, von dem man Euch warnt als dem „Ernst des Lebens“.

Klar freue ich mich über dieses gelungene Jahr. Aber ich werde heute abend einen echten Blues haben. Denn für mich ist Konfirmation ein Tag des Abschieds. Ich habe oft mit Euch gerungen und noch öfter mit Euch gelacht und viel von Euch gelernt.

Klar sind Sie stolz, liebe Eltern. Aber Sie spüren auch, dass eine andere Lebensphase beginnt. Sie denken heute sicher an vieles, was in diesen 13, 14 Jahren geschehen ist, auch an nicht Geplantem, an nicht Erwünschtem.

Jesus, über den die Jugendlichen in ihrem fabelhaften Vorstellungsgottesdienst so engagiert berichtet haben, kennt dieses Hin und Her zwischen den verschiedenen Gefühlen, die Zwiespältigkeiten, mit denen wir leben müssen. Hören Sie, was er dazu sagt.

Predigttext: „Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.“

Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: „Was bedeutet das, was er zu uns sagt: ihr werdet mich nicht sehen; und dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? Wir wissen nicht, was er redet.“

Das merkte Jesus und sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. An dem Tag werdet ihr nichts fragen. Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.“ (Joh 16,16-23)

Jesus hat sowohl seine grausame Ermordung als auch seine Auferstehung mehrfach vorausgesagt. Er sprach gewissermaßen aus der Zukunft zu den Menschen, die ihn begleiteten. Klar konnten sie ihn nicht verstehen. „Keine Ahnung, wovon er redet“, sagten sie ratlos. „Wir werden traurig sein, uns aber freuen. Er geht fort zu Gott, aber wir werden ihn sehen und unsere Gebete werden erhört - hallo?“

Die Frauen und Männer, die Jesus folgten, waren ganz normale Leute. So wie z.B. unsere Konfis. Oder ihre Eltern, die diesen Gottesdienst mit vorbereiteten.

Da sind die frommen. Dieses nette, alte Wort ist leider in Verruf geraten, als ob man völlig verpeilt wäre, wenn man an Gott glaubt oder immer noch Kirchensteuer zahlt. Dass dies nicht der Fall ist, beweisen die unzähligen, die durch den Glauben mit beiden Beinen fest im Leben stehen und andere unterstützen.

Da sind die zögerlichen. Sie erleben, dass erstaunliche Dinge passieren, aber sie wollen oder können diese Dinge noch nicht oder nicht mehr zusammenbringen mit Gott. Sie stehen auf der Schwelle.

Da sind die ablehnenden, die das alles nur für einen Riesen-Schwindel halten oder für peinlich. Jedenfalls für irgendwie überflüssig, weil es nichts bringt bzw. latent gefährlich ist, siehe Fundamentalismus.

Ob fromm, zögernd oder ablehnend - eine Erfahrung teilen wir alle: es geht weiter. Auch wenn wir denken, es schwankt uns politisch, wirtschaftlich oder privat gewaltig der Boden unter den Füßen: das Leben geht weiter.

Ich habe am 1. Mai meine Konfirmations-Predigten überflogen, 13 Stück. In jeder einzelnen wird ein Thema benannt, das uns zu dieser Zeit schreckte. Vor acht Jahren war es der Terror-Angriff auf das World Trade Center. Mit der Supermacht Amerika geht es seitdem bergab, und auch diese Welle schwappt aus Übersee vor unsere Haustür.

„Wir hassen teuer!“ brüllt die eiskalte Cyberfrau von Saturn uns entgegen. Media-Markt meint, dass man blöd ist, wenn man für gute Qualität auch bezahlt. Mit Ratenzahlungen beginnt man heute oft ein Jahr nach dem Kauf.

Was lehren wir denn da unsere Kinder? Ein billiges Leben, ein Leben auf Pump? Wen wundert es eigentlich wirklich, dass das schiefeht?

Und doch dreht sich die Welt weiter. Es ging immer weiter, nach dem Krieg in Ex-Jugoslawien, nach dem Rinderwahn und dem 11. September. Es wird auch diesmal weitergehen, trotz der weltwirtschaftlichen Katastrophe.

Es geht auch privat weiter. Wir erleben oft genug den Zerfall dessen, was uns Sinn und Halt gab, ob es die familiären Strukturen betrifft, den Erfolg am Arbeitsplatz - sofern man einen hat - oder die Träume und Wünsche, die wir hegten, oder unsere eigene Kraft.

Es wird auch für die Jugendlichen weitergehen. Sie müssen den Schulabschluss schaffen und einen Job finden. Hoffentlich werden sie nicht so gnadenlos gecastet wie im Fernsehen, wo so viele junge Leute für einen flüchtigen und zweifelhaften Ruhm ihre Würde hergeben. Sie müssen verlässliche Freundschaften schließen, einen Partner suchen, mit dem sie ihr Leben gestalten, ihren Weg machen und zufriedene und möglichst oft glückliche Menschen werden. Hallo? Das ist ziemlich viel verlangt!

„Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden“, verspricht Jesus im heutigen Predigttext. Das Leben geht weiter, sagt auch er, so wie Merkel, Ahmadinedschad, Obama, Putin usw. Allerdings vergleicht dieser erstaunliche Mann Jesus die Bewältigung von Krisen nicht mit Erfolgen am Börsenindex oder in der Urananreicherung. Sondern er erklärt sie anhand der Geburtswehen einer Frau. Gefahr und Schmerzen begleiten die Geburt jedes Kindes. Aber wie schnell sind sie vergessen, wenn das Kind erst einmal da ist! Dann herrscht reine Freude.

Falls die Geburt gelungen ist, d.h. falls wir endlich lernen aus den Folgen unseres Geizes, unserer Machtgier, unserer Respektlosigkeit gegenüber anderem Leben. Wir möchten haben, ohne zu geben. Das geht aber nicht.

Hallo? Jesu Freunde haben damals noch nicht verstanden, was er meinte, denn sie kannten das Ende seiner Geschichte nicht. Wir aber wissen, was ihn ans Kreuz gebracht hat und heute noch bringt: Ignoranz und Egoismus.

Aber wir wissen auch, dass Gott ein „Nein“ zu dieser Struktur der Zerstörung gesprochen hat und ein „Ja“ zum Leben. Als erster erstand Jesus auf. Seitdem ist keine Krise so schwer, dass es nicht mehr weitergeht. Selbst der Tod kommt nicht mehr alleine, auch wenn er noch so gerne möchte. Gott kommt mit ihm, und Gott ist mächtiger.

Jubilat! Freut Euch!

Klar: da sind für die Jugendlichen die Warnungen vor dem Ernst des Lebens, bei den Eltern Wehmut, ein kleiner Blues für mich. Gut so! Das zeigt uns, dass wir lebendig sind, dass es weiter geht und wir leidenschaftlich und neugierig bleiben.

Klar: es beginnt etwas Neues! Nicht durch Konjunkturprogramme wird aus Zweifeln Hoffnung, aus Angst Zuversicht, aus Kummer Lebenslust. Sondern das geschieht durch unseren Glauben, der uns Halt und Orientierung gibt. Die Jugendlichen spüren das. Mit ihren Konfiversonen und dem Versprechen nachher drücken sie es aus. Der Glaube ist ihnen nicht peinlich, sie halten ihn nicht für einen Schwindel, sondern sie halten ihn fest. Elf von ihnen wollen weitermachen als Teamer.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

liebe Festgemeinde,

in all dem Hin und Her des Lebens lassen Sie uns niemals vergessen: Jesus sitzt seit Himmelfahrt zur Rechten Gottes. Wenn wir Gott bitten in Jesu Namen, wird er uns antworten. Dann können wir gelassen und froh leben trotz aller Zwiespältigkeiten, ja trotz mancher Krise.

Produzieren können wir das Glück sowieso nicht. Doch da sind Erfahrungen von Bewahrung, von Wendungen zum Guten hin. Wir können daraus Kraft schöpfen und Vertrauen für das, was kommt. Wir können der Mensch werden, der wir wirklich sind und nicht etwas sein wollen, das wir nie werden.

Lasst uns also auf der Suche bleiben, wach in unseren Erinnerungen und kühn in unseren Hoffnungen. Dann finden wir Spuren von Gottes Macht und Liebe in unserem Leben, in denen wir gehen können, weil sie uns tragen. Dann können wir auch andere mit tragen.

Denn wir sind alle auf einem Weg, und keiner von uns ist bereits am Ziel. Eines Tages werden wir Jesus begegnen. Dann wird es keine Fragen mehr geben. Und niemand kann uns mehr die Freude nehmen.

Jubilate! Amen